

A photograph of a conductor in a dark suit, captured in a moment of intense performance. He is standing on a stage, his right hand raised in a gesture, and his left arm extended. In the foreground, the backs of several orchestra members are visible, including a violinist and a cellist. The background shows the ornate interior of a concert hall with decorative wall panels and warm lighting. The overall atmosphere is one of a high-quality musical event.

STAATSTHEATER
NÜRNBERG

FÜR DIE
GANZE
WELT

NEUJAHRSKONZERT

friseur

contrast

MARIENSTR. 8_NÜRNBERG_FON +49(0)911_22 70 17_WWW.FRISUR-CONTRAST.DE

STAATSTHEATER
NÜRNBERG

ONLINE- EINFÜHRUNGEN

Jetzt hier entdecken:
DIGITALER FUNDUS

> Suche starten



FÜR DIE GANZE WELT

Neujahrskonzert mit Werken von Schostakowitsch,
Wagner, Rossini, Mozart, Saint-Saëns und
der Familie Strauss

3.–6. Januar 2025, Opernhaus

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

K

PROGRAMM

FESTLICHE OUVERTÜRE OP. 96

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

TANNHÄUSER – OUVERTÜRE

Richard Wagner (1813–1883)

WILHELM TELL – OUVERTÜRE

Gioachino Rossini (1792–1868)

DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL – OUVERTÜRE

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

SAMSON UND DALILA – BACCHANAL

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Pause

ROSEN AUS DEM SÜDEN – WALZER

Johann Strauss II. (1825–1899)

MIT EXTRAPOST – POLKA SCHNELL

Eduard Strauss (1835–1916)

ÄGYPTISCHER MARSCH

Johann Strauss II. (1825–1899)

MÄRCHEN AUS DEM ORIENT – WALZER

Johann Strauss II. (1825–1899)

WO DIE CITRONEN BLÜH'N – WALZER

Johann Strauss II. (1825–1899)

AUF FERIEUREISEN – POLKA SCHNELL

Josef Strauss (1827–1870)

Staatsphilharmonie Nürnberg

Roland Böer, Dirigent



FÜR DIE GANZE WELT

Was das Reisen früher für Strapazen bedeutet haben mag, kann man sich heute kaum mehr vorstellen: Für Mozart und auch Rossini muss es eine Qual gewesen sein, tagelang in einer schlecht gefederten Reisekutsche quer durch Europa zu tingeln. Richard Wagner, Camille Saint-Saëns und die Gebrüder Strauss fuhren mit der aufkommenden Eisenbahn schon wesentlich komfortabler und schneller. Von den Komponisten dieses Konzerts ist allein Dmitri Schostakowitsch in einem Flugzeug geflogen. Dies hat er allerdings kaum genossen; er litt unter schrecklicher Flugangst. Trotz der Mühen, die das Reisen mit sich gebracht hat, alle haben diese auf sich genommen, für ihren Lebensunterhalt, für ihre Musik, für ihr Publikum und für die ganze Welt.

FESTLICHE OUVERTÜRE OP. 96

Entstehung →	1954 (1947?)
Uraufführung →	6. November 1954, Moskau (Bolschoi-Theater)
Besetzung →	Piccolo, 2 Flöten, 3 Oboen, 3 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, Streicher
Dauer →	ca. 8 Minuten

Die Festliche Ouvvertüre von Dmitri Schostakowitsch ist eine Gelegenheitskomposition, deren Entstehung nicht eindeutig geklärt ist. Einige Musikwissenschaftler sind der Meinung, dass der Komponist sein Werk irgendwann um das Jahr 1947 herum ohne konkreten Anlass aus der Taufe gehoben hat, um es gleich wieder in der Schublade zu verwahren. Aber weil in Russland nichts über eine gute Anekdote geht, hält sich hartnäckig folgende Stückgenese: Die Verantwortlichen des Bolschoi-Theaters in Moskau stellten zu ihrem Erschrecken fest, dass sie kurz vor einem Festakt zum 37. Jahrestag der Oktoberrevolution noch keine passende Eröffnungsmusik hatten. Der Musikkritiker Lew Lebedinsky berichtet von der Panik des Dirigenten Nebolsin: „Nebolsin steckte in der Klemme. Sehr wenig Zeit verblieb, Proben waren bereits einberufen, es waren noch keine Stimmen fertig, und was noch viel schlimmer war, es gab noch nicht einmal das Stück. In Verzweiflung besuchte Nebolsin Schostakowitsch in dessen Wohnung. [...] ‚Siehst du, Dmitri, wir sind in der Klemme. Wir haben nichts, womit wir das Konzert beginnen können.‘ – ‚Geht klar. [...] Lew Nikolajewitsch, setz dich hier neben mich, und ich werde die Ouvvertüre so schnell wie möglich schreiben.‘ Dann begann er zu komponieren. Zwei Tage später fand die Hauptprobe statt. Ich eilte hinunter zum Theater und hörte dieses brillante, vor Temperament nur so sprudelnde Stück, mit seiner lebhaften Energie, überschäumend wie eine soeben geöffnete Champagnerflasche.“

Motive aus Glinkas Ouvvertüre zu „Ruslan und Ludmilla“, Schostakowitschs so typische, ironisierende Musiksprache, die rhythmische Vielfalt und das spritzige Galopp-Tempo machen aus dem Stück ein Feuerwerk der guten Laune.



OUVERTÜRE AUS „TANNHÄUSER“

Entstehung →	1842–1845
Uraufführung →	19. Oktober 1845, Dresden (Königlich Sächsisches Hoftheater)
Besetzung →	Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, Streicher
Dauer →	ca. 14 Minuten

Über die Entstehungsgeschichte von Richard Wagners „Tannhäuser“ könnten ganze Bücher geschrieben werden, denn Wagner hinterließ der Nachwelt nicht weniger als vier Fassungen dieses Werkes. In der Ouvertüre – die im Konzert in der sogenannten Dresdner Fassung zu hören sein wird – werden bereits die wichtigsten Leitthemen präsentiert. Tannhäuser befindet sich in einem existentiellen Spannungsfeld zwischen dem Hedonismus des Venusberges und der inneren Einkehr und der reinen Liebe zu Elisabeth. In der Ouvertüre verknüpft Wagner hierfür den Pilgerchor der nach Rom ziehenden Sünder und die flirrend-spritzige, süßlich-betörende Musik der Venus.

Ähnlich wie Tannhäuser war auch Richard Wagner große Teile seines Lebens auf Reisen, sowohl freiwillig, um seine Werke bekannt zu machen, als auch unfreiwillig auf der Flucht vor seinen Gläubigern und der sächsischen Staatsmacht. So gelangte er auch zweimal nach Paris, wo er 1841 seinen „Fliegenden Holländer“ komponierte und 1861 seinen „Tannhäuser“ in einer französischen Fassung aufführte. Da die französische Operntradition aber ein Ballett vorsah, passte Wagner sein Werk zähneknirschend an die Erfordernisse an und komponierte für die Venusszene noch ein Bacchanal. Das Ergebnis stellte die Pariser nicht zufrieden, es kam zu Tumulten bei den Aufführungen, das Stück wurde abgesetzt und Wagner begab sich wieder auf Wanderschaft.

In Paris lernte Wagner den damaligen Grandseigneur der Oper, Gioachino Rossini kennen, der Wagner jedoch nicht besonders schätzte. Als Rossini am Klavier Auszüge aus dem „Tannhäuser“ anspielte, merkte sein Schüler, dass Maestro den Klavierauszug kopfüber aufliegen hatte. Darauf angesprochen, entgegnete Rossini: „Ja, ich hab’s ja anders herum probiert, aber das war auch nicht besser.“

OUVERTÜRE AUS „WILHELM TELL“

Entstehung →	1828–1829
Uraufführung →	3. August 1829, Paris (Académie Royale de Musique)
Besetzung →	Piccolo, Flöte, 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Schlagwerk, Streicher
Dauer →	ca. 12 Minuten

Auf der Höhe seines Ruhms wollte sich Gioachino Rossini ab 1824 in Paris niederlassen. Nachdem er innerhalb von zwei Jahrzehnten 40 Opern geschrieben hatte, fühlte er sich mit gerade mal 36 Jahren ausgebrannt und fasste den Entschluss, nun seine letzte Oper zu schreiben und sich fortan nur noch kleineren musikalischen Formaten sowie der guten französischen Küche zu widmen. Um dem Schiller'schen Stück über den Freiheitskampf der Helvetier und den Rütlichswur mehr lyrisches Futter zu geben, entschied sich Rossini, naturalistische Elemente in seine Grand-Opéra „Guillaume Tell“ einzubauen. Von den sogenannten Kuhreihen, die typischen Weisen der schweizerischen Hirten, verarbeitete er zehn in der Oper; eine sehr prominente klingt bereits in der Ouvertüre im Englischhorn an. Aber auch die Sturmsszene auf dem Vierwaldstädter See, die Glöckchen der Schafe und das einleitende bukolische Gruppensolo der Celli machen deutlich, wo sich die folgende Oper abspielt.

Rossini verwendet – wie Wagner nach ihm – Themen und Melodien aus der Oper bereits in der Ouvertüre, quasi als musikalischer Vorausblick auf das, was kommt. Bei ihrem Kennenlerngespräch 1861 in Paris lobte Wagner, der wirklich kein Anhänger Rossinis war, diesen jedoch für seine berühmte Apfelschuss-Arie „Sois immobile“, welche Wagners Drang nach mehr Deklamatorik in der Musik nachkam. Darauf erwiderte Rossini schmunzelnd: „So, habe ich also Zukunftsmusik geschrieben, ohne es zu wissen?“ Die Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ hat in der Folge ein regelrechtes Eigenleben entwickelt. Sie ist bei weitem bekannter als das Bühnenwerk und hat die Barriere zur Popkultur durchbrochen, und das nicht nur zur Untermalung von Reiterszenen in Spielfilmen.

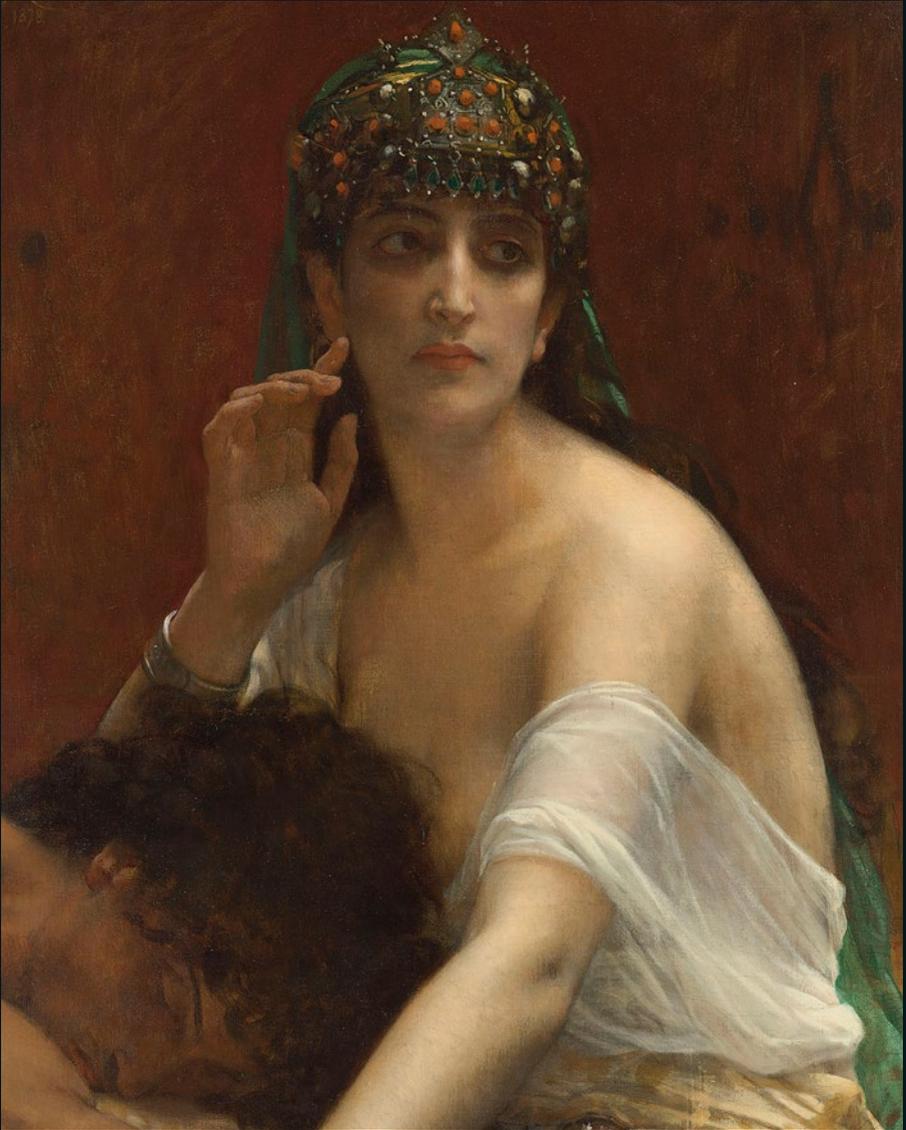
OUVERTÜRE AUS „DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL“

Entstehung →	1782
Uraufführung →	16. Juli 1782, Wien (Burgtheater)
Besetzung →	Piccolo, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Schlagwerk, Streicher
Dauer →	ca. 5 Minuten

Ausgehend von der zweiten Türken-Belagerung Wiens 1683 hatte sich in der Stadt 100 Jahre später nicht nur der Konsum eines bis in unsere Zeit sehr populären koffeinhaltigen Heißgetränks durchgesetzt, sondern es herrschte auch eine regelrechte Turkomanie; ein Zug, auf den auch die Komponisten jener Zeit aufsprangen. Neben Antonio Salieri, Christoph Willibald Gluck und Joseph Haydn bemühte sich auch Wolfgang Amadeus Mozart, diesen Trend zu bedienen. Die Musik der türkischen Militärkapellen, die sogenannte Janitscharenmusik, fand nicht nur Einzug in die berühmte Klaviersonate A-Dur KV 331 (mit dem Rondo alla Turca), sondern auch in seine Oper „Die Entführung aus dem Serail“, einer Auftragskomposition des Kaisers Joseph II. Auch wenn die Oper – eigentlich ein Singspiel – durch ihre Handlung und die nicht mehr wirklich zeitgemäße Darstellung von Stereotypen einen heiteren Charakter trägt, so beinhaltet sie doch Momente tief empfundener Menschlichkeit. Am Ende wird alles gut, die Liebenden finden zueinander, und der Herrscher verzichtet in einem Akt Nathan’scher Weisheit auf die Ausübung seiner Macht.

Charakteristisch für die Janitscharenmusik, welche Mozart in seiner Ouvertüre mehr als präsent darstellt, ist nicht nur die Repetition von Unisono-Stellen auf gleicher Tonhöhe, sowie eine sehr plastische Terrassendynamik, sondern vor allem die Verwendung von Schlaginstrumenten wie großer Trommel, Becken und Triangel.

Vom Nachgang der Uraufführung im Burgtheater ist das Bonmot des Kaisers erhalten: „Zu schön für unsere Ohren und gewaltig viel Noten, lieber Mozart.“ Worauf Mozart entgegnete: „Gerade so viel Noten, Euer Majestät, als nötig sind.“



BACCHANAL AUS „SAMSON UND DALILA“

Entstehung →	1868–1877
Uraufführung →	2. Dezember 1877, Weimar (Hoftheater)
Besetzung →	Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 2 Kornette, 3 Posaunen, Pauken, Schlagwerk, Harfe, Streicher
Dauer →	ca. 7 Minuten

Die Entstehungsgeschichte von Camille Saint-Saëns' einzigem Opernerfolg „Samson et Dalila“ erstreckte sich über einen Zeitraum von neun Jahren. Erst aufgrund des biblischen Themas als Oratorium geplant, dann durch den Deutsch-Französischen Krieg und den zu den Operetten Offenbachs tendierenden Publikumsgeschmack aufgehalten, legte Saint-Saëns die Komposition zeitweise auf Eis. Erst das Angebot von Franz Liszt, die Oper im von ihm geleiteten Weimarer Hoftheater und nicht in Paris uraufzuführen, brachte die Komposition zum Abschluss.

Die Handlung der Oper ist im wahrsten Sinne des Wortes eine haarige Angelegenheit. Der hebräische Anführer Samson erliegt den Verführungskünsten Dalilas, nachdem diese ihn mit der Arie „Mon cœur s'ouvre à ta voix“ bezirzt hat, und eröffnet ihr, dass seine übermenschlichen Kräfte seinem üppigen Haupthaar entspringen. Daraufhin schneidet Dalila die gewaltige Haarpracht ab und lässt ihn blenden. Ihren Sieg über Samson feiern die Philister bei einem orgiastischen Bacchanal, welches ganz nach Pariser Operntradition die Balletteinlage im 3. Akt bildet.

Saint-Saëns war ein großer Kenner der Werke Richard Wagners und beriet diesen 1861 bei der Pariser Adaption seines „Tannhäuser“. Denn auch Wagner hatte sich an die Pariser Tradition zu halten, in der Opernhandlung eine Balletteinlage einzubauen. Wagner stellte daraufhin der Venusberg-Szene ein Bacchanal voran, in welchem das orgiastische Treiben im Reich der Venus vertanzt wird. Stilistisch ist das Bacchanal von Saint-Saëns jedoch näher an den französischen Vorbildern wie Léo Delibes und Georges Bizet, und die orientalisch anmutenden Klänge entföhren beim Zuhören ohnehin in die Märchenwelt von Tausendundeiner Nacht.



JOHANN STRAUSS, DER WALZERKÖNIG.

WIE DIE STRÄUSSE DIE WELT IM DREIVIERTELTAKT EROBERTEN

Der Walzer im Dreivierteltakt und sein Verwandter, der Ländler im Dreiachteltakt, kamen Ende des 18. Jahrhunderts auf und wurden mancherorts gleich wegen Unsittlichkeit verboten, da sich entgegen dem höfischen Menuett die Körper der Tanzpaare beim Walzer eng umschlingen. Durch das gleichzeitige Drehen (Walzen) tanzten sich die Paare in einen berausenden Schwindelzustand, welcher bei der ein oder anderen Dame durch ein wespentailliertes Korsett noch zusätzlich verstärkt wurde. Der Walzer traf auf den Bällen zum Wiener Kongress 1815 genau die richtige Stimmung; der Adel wollte sich nach den Schrecken der Napoleonischen Kriege wieder amüsieren. Nach und nach wurden Bälle auch vom aufkommenden Bürgertum veranstaltet. Die Nachfrage an Unterhaltung und Zerstreung war riesig, dementsprechend auch die Nachfrage nach immer neuer Tanzmusik. Und in diese Marktlücke investierten die Sträusse nicht nur ihr kompositorisches Können, sondern auch ihr Geld und ihre unternehmerischen Ideen. Johann Strauss I. und seine Söhne Johann, Eduard und Josef führten zeitweise mehrere Kapellen gleichzeitig und deckten damit an einem Abend mehrere Veranstaltungen ab. Neben der prächtigen Ausstattung der Ballsäle, allen voran der neuartigen Beleuchtungsmöglichkeiten, war vor allem der Auftritt des Kapellmeisters Strauss ein Publikumsmagnet.

„Dieser Dämon des Wiener musikalischen Volksgeistes [Johann Strauss I.] erzitterte beim Beginn eines neuen Walzers wie eine Pythia auf dem Dreifuß, und ein wahres Wonnegewieher des wirklich mehr von seiner Musik als von den genossenen Getränken berauschten Auditoriums trieb die Begeisterung des zauberischen Vorgeigers auf eine für mich fast beängstigende Höhe“, schreibt der 19-jährige Richard Wagner bei einem Wien-Besuch. Der Sohn dieses „Dämons“, Johann II., soll später den Meister derart verehren, dass er dessen Tannhäuser-Musik in einem seiner Konzerte spielen lässt, bevor die Oper in Wien seine Erstaufführung erleben wird.



Die Gebrüder Strauss: Eduard (Edi), Johann (Jean), Josef (Pepi)

Aber auch außerhalb Wiens sehen die Sträusse einen Markt für ihre Musik und begeben sich mit ihren Kapellen auf Konzertreise quer durch die Donaumonarchie, durch ganz Europa, nach Großbritannien und Konstantinopel und schließlich bis in die USA, wo Johann II. in Boston vor Zehntausenden spielen wird. Die sich entwickelnden Reisemöglichkeiten durch das Aufkommen der Eisenbahn auf immer neuen Strecken und Verbindungen beschleunigen diese Entwicklung enorm.

Die Walzer, Polkas, Quadrillen und Galopps der Sträusse verbreiten sich endgültig weltweit durch die Möglichkeit Musik zu konservieren. Die 1883 von Emil Welte patentierten Notenrollen zum Abspielen von Musik, der von Thomas A. Edison entwickelte Phonograph sowie die Erfindung der Schallplatte ermöglichen es nun, die Musik der Gebrüder Strauss in alle Teile der Welt zu bringen. Für Edison war das aber noch nicht genug: „Ich bin gegenwärtig damit beschäftigt, einen Auto-Komponierapparat zu vervollkommen, der Straußophon heißen und jedermann in die Lage versetzen wird, seinen Bedarf an Walzern selbst und sofort herzustellen. Das Straußophon wird rascher arbeiten, als es Herr Johann Strauß bisher vermochte.“

Im Laufe des 19. Jahrhunderts versuchten die komponierenden und konzertierenden Mitglieder der Familie Strauss, die Lücke zwischen reiner Unterhaltungsmusik als Begleitung zum Tanz und ernster Symphonik für den Genuss im Konzertsaal zu schließen. Die Werke unseres Neujahrskonzerts 2025 zeigen, wie bunt die Sträusse diesen Graubereich ausgestaltet haben und feiern gleichzeitig den Geburtstag des Walzerkönigs Johann Strauss II., der sich 2025 zum 200. Mal jährt.

Prosit Neujahr!

Rosen aus dem Süden – Johann Strauss II.

Der Konzertwalzer „Rosen aus dem Süden“ wurde von Johann Strauss II. aus der Operette „Das Spitzentuch der Königin“ extrahiert und enthält u. a. das Trüffel-Couplet und die Romanze „Wo die wilde Rose erblüht“. Arnold Schönberg hat das Werk bei einem seiner berühmtesten Privatkonzerte in einem Arrangement für Harmonium, Klavier und Streichquartett neben eigenen Werken in freier Atonalität aufgeführt.

Mit Extrapost – Eduard Strauss

Eduard Strauss – genannt „der schöne Edi“ – war in der Strauss-Familie der Experte für schnelle Polkas. Vergleichsweise schnell war auch die Extrapost, die mit vier Pferden bespannte Eilwagenlinie, die auch nachts fuhr und eilige Wiener in alle Teile des Habsburger Reiches brachte, bevor Mitte des 19. Jahrhunderts die Eisenbahn Reisende viel schneller an ihr Ziel brachte.

Ägyptischer Marsch – Johann Strauss II.

Seinen Ägyptischen Marsch hat Johann Strauss II. 1869 zur Eröffnung des Suezkanals geschrieben. Uraufgeführt wurde er allerdings hoch im Norden in Pawlowsk bei St. Petersburg, wo die Sträusse von 1856 bis 1869 die Petersburger Sommerfrischler der Zarskoje-Selo-Eisenbahn im Musikpavillon direkt am Bahnsteig unterhielten.

Märchen aus dem Orient – Johann Strauss II.

Mit dem Konzertwalzer „Märchen aus dem Orient“ wollte sich der alternde Johann Strauss II. an die symphonischen Formen seiner Komponistenkollegen annähern. Gewidmet ist das Werk dem Sultan Abdüllhamid II. zu dessen 50. Geburtstag im Jahr 1892. Bereits 45 Jahre zuvor war der blutjunge Strauss zum ersten Mal mit seiner Kapelle auf Gastspiel in Konstantinopel.

Wo die Citronen blüh'n – Johann Strauss II.

1874 fuhr Johann Strauss II. auf eine Konzertreise nach Italien und komponierte für das Turiner Publikum einen Konzertwalzer mit dem Titel „Bella Italia“. Um sich auch in seiner deutschsprachigen Heimat des Erfolgs sicher zu sein, änderte er den Titel des Werks, angelehnt an Goethes Gedicht „Mignon“: „Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n?“

Auf Ferienreise – Josef Strauss

Josef Strauss – im Familienkreis Pepi genannt – war eigentlich von Beruf Ingenieur. Als sein Bruder Johann schwer erkrankte, sprang er für diesen nicht nur als Dirigent, sondern auch als Komponist ein. Dem Hilfsverein für erholungsbedürftige Studenten widmete er in der Karnevalssaison 1863 eine schnelle Polka und schickte die ermatteten Studenten mit einem Trompetensignal schwungvoll „Auf Ferienreisen“.

ROLAND BÖER

Dirigent



Roland Böer ist seit der Spielzeit 2023/24 Generalmusikdirektor des Staatstheaters Nürnberg und Chefdirigent der Staatsphilharmonie Nürnberg. Er gastierte an führenden internationalen Opernhäusern wie dem Teatro alla Scala, dem Royal Opera House und der English National Opera London, der Deutschen und der Komischen Oper Berlin, der Opéra du Rhin Straßburg, der Wiener

Volksoper, den Königlichen Opernhäusern Stockholm und Kopenhagen, der Polnischen Staatsoper Warschau, dem Tschechischen Nationaltheater Prag und dem New National Theatre Tokyo. Als Konzertdirigent leitete er das London Symphony und das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, das hr-Sinfonieorchester und das Münchner Rundfunkorchester, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Deutsche Radiophilharmonie.

Von 2002 bis 2008 war er Kapellmeister an der Oper Frankfurt. Ab 2009 leitete Roland Böer, zunächst als musikalischer, dann als künstlerischer Direktor, über zwölf Jahre hinweg das Festival „Cantiere Internazionale d’Arte di Montepulciano“ und war außerdem bis 2019 Erster Gastdirigent des Mikhailovsky-Theaters in St. Petersburg.

Aufnahmen erfolgten u. a. mit dem Philharmonia Orchestra für EMI und OPERA RARA, mit dem Scottish Symphony Orchestra für BBC und mit den Bamberger Symphonikern für den Bayerischen Rundfunk. Roland Böers Debüt am Teatro alla Scala mit der „Zauberflöte“ in der Produktion von William Kentridge ist als DVD bei OPUS ARTE erschienen.

Roland Böer wurde vom Royal Northern College of Music in Manchester mit dem Congregation Award RNCM Fellow ausgezeichnet und ist Ehrenbürger der Stadt Montepulciano.

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

Violine 1: Manuel Kastl, Sebastian Casleanu, Sornitza Rieß, Stefan Teschner, Hela Schneider, Berthold Jung, Andreas Mittler, Rolf Gelbarth, Sören Bindemann, Shaoling Jin, Magdalena Meier, Anna Tanskanen

Violine 2: Michael Dinnebier, Christiane Seefried, Ingrid Bauer, Kea Wolter, Justin Texon, Elisabeth Peyronel, Rafael Novák, Paul Erb, Geeta Abad, Gabriele Wilikovsky-König

Viola: Lisa Klotz, Peter-Lukas Kratz, Julia Barthel, Christian Heller, Gunther Hillienhoff, Larissa Gromotka, Yoojin Hong, Grzegorz Pajak

Violoncello: Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Veronika Zucker, Ralph Genda, Milena Ivanova

Kontrabass: Michail Pavlos Semsis, Kyungwha Kim, Joachim Sevenitz, Miljan Jakovljevic, Ventura Rico

Flöte: Sina Merkel, Jong-hyun Choi, Susanne Block-Strohbach

Oboe: Ralf-Jörn Köster, Anna Kopp, Jiyeon Kim

Klarinette: Nicole Spuhler-Clemens, Thomas Sattel, Sebastian Kürzl

Fagott: Aurelius Voigt, Wolfgang Peßler, Gunter Weyermüller

Horn: Roland Bosnyák, Stefan Schaller, Michael Lösch, Gergely Molnár

Trompete: Lukas Zeilinger, Daniel Albrecht, Johannes Häusle, Tobias Auer

Posaune: Harald Bschorr, Michael Wolkober, Fabian Kerber

Tuba: Matthias Raggl

Harfe: Elena-Anca Stanescu-Beck

Pauken: Christopher Taub

Schlagzeug: Thomas März, Sven Forker, Christian Wissel, Simon Melzer, Benedikt Kurz

Stand: 16. Dezember 2024

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG





NACHWEISE

Fotos: Ludwig Olah: Titel, Porträt Roland Böer, Staatsphilharmonie Nürnberg /
Alamy: Seiten 4, 12 / Wikipedia: Seiten 6, 10

Programmheft zu den Neujahrskonzerten „Für die ganze Welt“ vom 3. bis 6. Januar 2024 /
Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog /
Generalmusikdirektor: Roland Böer / Texte und Redaktion: Yves Fukamori / Gestaltung:
Jenny Hobrecht, Nadine Siegert / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung:
Gutenberg Druck+Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung
öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt
Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:



GERD SCHMELZER



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller
www.philharmonie-nuernberg.de / Kontakt: info@philharmonie-nuernberg.de

Freunde der
STAATSPHILHARMONIE
Nürnberg e.V.

Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg



VORSCHAU

1. EXKURSIONSKONZERT

Peter Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 5

Dirigent und Moderator: Roland Böer

11. und 12. Januar 2025, Opernhaus

DIE NACHTIGALL ⊕

2. Kinderkonzert

Uraufführung

Dirigent: Sándor Károlyi

26. Januar 2025, Opernhaus

KURTWEILLIG

4. Philharmonisches Konzert mit Werken von Weill, Dressel, Korngold und Gershwin

Dirigentin: Erina Yashima, Saxophon: Lutz Koppetsch

31. Januar 2025, Meistersingerhalle

SLEEP NO MORE

5. Philharmonisches Konzert mit Werken von Strauss, Hanke (Uraufführung), Verdi und Schostakowitsch

Dirigent: Roland Böer, Orgel: Gunther Rost

28. Februar 2025, Meistersingerhalle

ES WAR EINMAL...

6. Philharmonisches Konzert mit Werken von Haydn, Lalo, Ravel und Strauss

Dirigent: Nuno Coelho, Violoncello: Emanuel Graf

21. März 2025, Meistersingerhalle



Music was my first love.

Klavier ist Melodie, Kraft und Emotion. Klavier ist Klassik, Jazz und Rock. Bei Klavier Kreisel ist die Musik zuhause: Mit über 150 Instrumenten namhafter Hersteller von Klavieren, Flügeln und Digitalpianos. Mit Angeboten zum Kaufen und Mieten, neu oder gebraucht. Mit Stimmung, Reparatur und Restauration. Mit eigenen mietbaren Proberäumen. Und mit sehr viel Liebe zur Musik.

Dein Klavierhaus mit Meisterwerkstatt in Fürth und für die Metropolregion. klavier-kreisel.de



**KLAVIER
KREISEL**

SEIT 1864